

## «Die Grundversorgung bleibt gesichert»

Das Spital Muri hat das Aus der Geburtsabteilung per Ende 2025 angekündigt. Was das Departement Gesundheit und Soziales davon hält.

Marc Ribolla

Nach fast 120 Jahren in Betrieb wird das Spital Muri Ende dieses Jahres seine Geburtsabteilung schliessen. Mit dieser Nachricht gelangten die Verantwortlichen des einzigen Freiamter Spitals am Dienstag an die Öffentlichkeit. Grund für diesen Schritt ist die wirtschaftliche Situation, die seit längerem keinen kostendeckenden Betrieb der drei Gebärdensäle in Muri mehr zulässt. Die Zahl der Geburten liegt aktuell bei rund 500 Babys im Jahr – Tendenz sinkend.

Mit dem Entscheid stellt sich die Frage, ob das Spital Muri dies einfach so beschliessen kann, obwohl es seit 2012 einen offiziellen Leistungsauftrag im Bereich der Grundversorgung Geburtshilfe besitzt. Christine Huber, Leiterin Spitalversorgung & Entwicklung beim Departement Gesundheit und Soziales (DGS), sagt zur AZ: «Der Leistungserbringer kann unter Einhaltung

einer Frist von mindestens neun Monaten und mit Zustimmung des Regierungsrats auf Ende Jahr ganz oder teilweise entbunden werden.»

### «Bestrebungen die Finanzen zu sanieren wird anerkannt»

Bei der Schliessung der Geburtshilfe handle es sich laut Christine Huber um eine alleinige Entscheidung der Stiftung Spital Muri. «Noch vor einem Jahr hat sie sich im Rahmen des Bewerbungsverfahrens um die Fortführung des Leistungsauftrags Grundversorgung Geburtshilfe für die Jahre 2025–2028 beworben. Das Spital Muri hat diesen Spitalistenauftrag am 25. September 2024 für vier Jahre erhalten», führt Huber aus. Schon zum Zeitpunkt der Bewerbung sei klar gewesen, dass die Leistungsaufträge für vier Jahre gelten würden.

Grundsätzlich akzeptiert der Kanton die Botschaft aus Muri. Auch hinsichtlich des allgem-

nen Fortbestands des Spitals. Christine Huber erklärt: «Das DGS anerkennt die Bestrebungen der Stiftung Spital Muri, ihre Finanzen zu sanieren und damit sicherzustellen, dass die Grundversorgung ausserhalb der Geburtshilfe im Freiamt weiterhin aufrechterhalten werden kann.»

### Nur 40 Prozent der Freiamterinnen gebären in Muri

Bezüglich des offiziellen Leistungsauftrags hält die Leiterin Spitalversorgung & Entwicklung fest, dass die Stiftung Spital Muri wie alle Leistungserbringer 55 Prozent der stationären Behandlungskosten vom Wohnkanton der Patientin vergütet erhalten. Den Rest bezahlen die Krankenkassen. «Weitere finanzielle Leistungen, die über die tariflich vereinbarten Leistungen hinausgehen, gibt es im Zusammenhang mit der Geburtshilfe bei keinem Spital», so Huber. Die Freiamter Gebärenden müssen sich in Zukunft ander-



Das Spital Muri wird Ende 2025 seine Geburtsabteilung schliessen.

Bild: Melanie Burgener

weitig umsehen, falls sie in einem Spital gebären möchten. Die Mehrheit macht dies allerdings schon jetzt. In den letzten drei Jahren fanden nämlich nur

noch rund 40 Prozent der Geburten von Einwohnerinnen aus den Bezirken Muri und Bremgarten im Spital Muri statt, der Rest in anderen inner- und

ausserkantonalen Spitälern. Wie beispielsweise im Zuger Kantonsspital oder im Spital Limmattal in Schlieren.

«Die Grundversorgung für Gebärende ist mit der Schliessung der Geburtsabteilung des Spitals Muri nicht gefährdet», betont Christine Huber deshalb. Alternativen im Kantonsterritorium sind auch die Kantonsspitäler Aarau und Baden – ohne an ihre Grenzen zu stossen. «Schon rein rechnerisch können die beiden Kantonsspitäler den Wegfall der Kapazitäten des Spitals Muri kompensieren», sagt Huber.

Im Vergleich der Jahre 2021 und 2023 sind die dortigen Geburtszahlen gesunken. Um 371 beim KSA und um 168 beim KSB. Es sei jedoch davon auszugehen, dass sich die Freiamter Frauen auch auf näher bei Muri gelegene Spitälern (Zuger Kantonsspital, Stadtsptal Triemli Zürich, Spital Limmattal Schlieren) verteilen werden, glaubt Christine Huber.

## Zum ersten Mal die 20-Tonnen-Marke geknackt

In dieser Woche werden in Wohlen die Spenden der Sammelaktion «2 x Weihnachten» des Roten Kreuzes verpackt.



Die Wohler Bleichi ist in diesen Tagen gefüllt mit Kisten voller Sachspenden, die hier verpackt werden.



Franz Rohrer hilft seit acht Jahren bei der Sammelaktion mit. Heuer erhält er unter anderem Unterstützung von Barbara Weyermann, Vorstandsmitglied der Gugge Nordfäger. Bilder: Melanie Burgener

Melanie Burgener

«Jede Franke zellt» – das haben sich die Mitglieder der Wohler Gugge Nordfäger für dieses Jahr auf ihre Fahne geschrieben. Denn damit sie ihr 50-Jahr-Jubiläum 2026 auch gebührend feiern können, müssen sie jetzt schon damit beginnen, Sponsoren zu suchen und Geld zu sammeln. An diesem Mittwoch steht dieser Leitsatz aber im Hintergrund – auch wenn er eigentlich perfekt zu ihrem heutigen Einsatz passt.

Denn heute packen vier Mitglieder der Gugge in der Bleichi Wohlen freiwillig für die Aktion «2 x Weihnachten» mit an. Sie gehören zu den insgesamt 20 Helferinnen und

Helfern, die während dieser Woche für das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) Kanton Aargau am Start sind. Gemeinsam sortieren und verpacken sie während vier Tagen gespendete Güter wie Lebensmittel und Hygieneprodukte, die anschliessend im ganzen Kanton an 7030 armutsbetroffene Personen verteilt werden.

Das seien je länger, je mehr, wie Annette Ebert, Regionalstellenleiterin Freiamt des Aargauer Roten Kreuzes, erzählt. Sie koordiniert jeweils die Verpackungstage in Wohlen und ist auch für die Bestellungen der sozialen Institutionen verantwortlich. Heuer hätten zwar «nur» 72 Institutionen einen Wunschzettel eingereicht (im Vorjahr

waren es 74) – und doch werden in diesem Jahr so viele Güter in Wohlen verpackt wie noch nie.

### Zum ersten Mal über 20 Tonnen Sachspenden

«Wir haben bei den Spenden mit über 21 Tonnen zum ersten Mal die 20-Tonnen-Marke geknackt. Das sind 36% mehr als im letzten Jahr», sagt Ebert. Zum einen hätten bei der 28. Durchführung von «2 x Weihnachten» schweizweit mehr Privatpersonen Sachspenden eingereicht. Zum anderen würden die sozialen Institutionen im Aargau, meist sind das Sozialämter der Gemeinden, mehr Ware bestellen.

Dass es immer mehr Menschen gebe, die am oder unter

dem Existenzminimum leben, habe wahrscheinlich hauptsächlich mit der Teuerung in diversen Bereichen zu tun, vermutet Ebert. Die Spendenaktion des SRK soll ihr Haushaltsbudget für einmal etwas entlasten, damit sie sich mit dem gesparten Geld vielleicht etwas anderes als Grundnahrungsmittel leisten können.

«Familien können es so ihren Kindern vielleicht einmal ermöglichen, eine Freizeitaktivität wie den Zoo zu besuchen», sagt Regula Kiechle, Geschäftsführerin des Aargauer Roten Kreuzes. Private Spenderinnen und Spender würden auch immer mal wieder speziellere Produkte wie ein Parfüm oder eine hochwertige Seife einpacken,

um den Betroffenen damit eine Freude zu machen.

Freude haben auch die Helferinnen und Helfer. Einer von ihnen ist Franz Rohrer aus Sins. Er hilft heuer bereits zum achten Mal mit. «Alles was hier herumsteht, kann ich mir einfach so leisten. Aber es gibt viele Leute, die das nicht können. Dass ich ihnen so etwas Gutes tun kann, finde ich sehr schön», erzählt er. Zudem würde er hier jedes Jahr wieder mit neuen tollen Leuten zusammenarbeiten, das gefalle ihm.

In diesem Jahr sind das die Nordfäger oder zumindest einen Viertel der Gugge, die insgesamt 17 Mitglieder zählt. «Als wir angefragt wurden, ob wir mit einer Delegation unseres Vereins hel-

fen, war es für uns klar, dass wir zusagen», erzählt Vizepräsident Daniel Vögeli. Die Gugge habe es sich zur Aufgabe gemacht, sich sozial zu engagieren. «Ein Teil unserer Mitglieder sind Menschen mit Handicap. Da ist es für uns selbstverständlich, dass wir auch hier anpacken», ergänzt er.

Durch die Verteilung über die sozialen Institutionen werde sichergestellt, dass die Pakete auch wirklich zu den richtigen Personen kommen, betont Regula Kiechle. Schweizweit werden bei «2 x Weihnachten», einer gemeinsamen Sammelaktion vom Schweizerischen Roten Kreuz, Coop, der Schweizerischen Post und SRG SSR in diesem Jahr rund 390 Tonnen an Grundbedarfsartikel verteilt.